

**VERENA THÜRKAUF**  
IST DENKEN FORM

**art@work #008**

«Sag mal Alex, wie ist das mit der Kunst. Ich verstehe das nicht. Kisten, Paketbänder, Markierungen. Wo führt das hin? Was soll das?» so oder ähnlich klingt es, wenn der zeitgenössische Kunstprozess ganz offen vor einem liegt. Wenn sozusagen die «gläserne» Kunst direkt neben dem eigenen Bürostuhl stattfindet.



Der Startpunkt für die Arbeit von Verena Thürkauf im Rahmen der art@work #008 ist ihre Beziehung zu elementaren Fragen. Fragen, die sich um das menschliche Denken und dessen Möglichkeiten drehen und um das sprachliche Element der Frage an sich. Sie sind für die Künstlerin ein Moment der Chance zum Innehalten und zum Hinterfragen, eine Unterbrechung, eine Ablenkung, ein Spiel, das man nicht verpassen sollte, will

man selber innerlich wachsen. So lernte ich Verena Thürkauf auf der Baustelle des Campus der FHNW (Olten) inmitten ihrer wandfüllenden und doch optisch zurückhaltenden Fragen kennen. Fragen, die wohl an kaum einen anderen Ort besser passen und die unzählige Studenten in der Zukunft dazu anregen werden, den Dingen auf den Grund zu gehen. An der Hochschule fehlt allerdings ein Kanal für Rückmeldungen von möglichen Antworten zur Fragestellerin. Diesen wollte sie im Rahmen der art@work suchen. Nach dieser Begegnung wusste ich, dass es ein spannendes Jahr Kunst bei ti&m geben wird.

Der Berner Künstler Rudolf Mumprecht, der sich ebenfalls der Sprache verschrieben hat, sagte einmal: «Kunst ist kein Begriff, der Gültigkeit hat. Kunst bleibt ein sich stets erneuernder, kreativer Prozess. Deshalb gibt es keine abschliessende Definition.» In der Zusammenarbeit mit Verena Thürkauf war nicht nur die Kunst ein offenes Feld, sondern insbesondere der Prozess dahin. Verena Thürkauf hat im Gegensatz zu ihren Vorgängerinnen und Vorgängern keinen ihr vertrauten Prozess in die Umgebung von ti&m verlegt, sondern sich mit Haut und Haar darauf

eingelassen, innerhalb der ti&m auf einen Prozess zu stossen.

Mit der Idee dieser Suche hat sie das neue art@work Atelier im 5. Stock in Altstetten bezogen. Als Anker warf sie ihre bekannten IN SITU Arbeiten ins offene Büro an der Buckhauserstrasse und erntete einerseits Verwunderung, stiess aber andererseits auch Diskussionen an. Für die Künstlerin ein Akt, um ins Gespräch zu kommen. Mancher fragte sich, ob Paketbänder an der Wand eine Beleidigung des «gesunden» Menschenverstandes sind oder eben vielmehr eine geistige Herausforderung.

Die Konzeptkunst und ihre Prozesse hat man deshalb auch schon mal mit einem Stück Seife verglichen - will man sie ergründen, darf man nicht zu fest zugreifen, sondern muss sich darauf einlassen.

In einer zweiten Etappe stellte Verena Thürkauf in ihrer Kunst immer wiederkehrende Fragen zur Debatte und liess die Antworten unter den Mitarbeitern gären. Diese Suche nach Antworten birgt das Risiko, auf das Neuland des Gegenübers zu stossen, auf andere Denkwelten und -sichten. Denn eigene Fragen sind immer



umhüllt von einem Mantel, einer Aura von eigenen Antwortmöglichkeiten. Geht man dann raus in die Welt, wird man mit ganz anderen Denkrichtungen konfrontiert. Verena Thürkauf hat sich bewusst und mutig auf dieses Terrain gewagt. Die Energie, die aus der Reibung von unterschiedlichen Lebensansichten entsteht, hat sie geschickt für ihren eigenen Kunstprozess genutzt.

Eigentlich handelte es sich um ein Experiment, das aus uns bekannten Mustern ausbrach und

die Beteiligten forderte. Spannungsvoll sind die Ergebnisse am Ende dieses Weges - für alle Beteiligten inklusive der Künstlerin.

Aus der Interaktion sind 27 Figuren entstanden, die eine Leichtigkeit und Ironie in sich tragen, die für die Kunst von Verena Thürkauf eher unbekannt sind. Die Figuren kombinieren die kleinen dreidimensionalen weissen Formen mit Architekturmodellfiguren und Texten der Mitarbeiter. Spannend und genussvoll ist dabei, wie sie die Aussagen der Mitarbeiter herausfordern, auf die Spitze treiben und zu Denkangebieten verdichten. Unter die Haube gesteckt, erhalten die Arbeiten dann eine gebührende Wertigkeit. Und im Gegensatz zu ähnlicher, mit Wahrnehmungsverschiebungen arbeitender Kunst, wie die überdimensionalen Alltagsgegenstände von Claes Oldenburg, kann man sie in diesem Fall in der Tasche mitnehmen.

Darüber hinaus ist in der Mühle von Gedanken, Fragen und Antworten für Verena Thürkauf eine Antwort auf die Umfrage des Projektes gewachsen und evozierte neues Schaffen. Kurz: Denken ist Formen. Das bekannte Körper-Geist-Dilemma, unsere physische Ein-

bettung, führt zu einem Denken, das sich zeigen will. Denken will formen und zeigen, wie expressiv, spielerisch, gewaltig und einfach schön es ist und dies in Sprache, in Buchstaben und in Dreidimensionalität giessen.

Die resultierenden Textskulpturen von Verena Thürkauf verdichten den Strom an Eindrücken, Antworten, Gedanken und tragen die ihr typische Handschrift, die Balance zwischen abstrakter Begrifflichkeit und sinnlicher Darstellung. Da stehen sie, die wohlgeformten, den Raum auslotenden Skulpturen, in hellen Tönen, schönen Buchstaben, aber auch scharfem Messerschnitt, schmerzhafter Verdichtung. Skulpturen, die mit ihrer Kraft überraschen und einnehmen.

Diese Kraft soll auch im Beratungsprozess der ti&m entstehen. Und so erkennt man im Schaffen der Künstlerin die Spielregeln des eigenen Handwerks wieder, der eigenen täglichen Problemergründung, wenn es heisst, eine gefundene Welt zu verstehen, zu modellieren und ihr in neue Sphären zu verhelfen.

Die Arbeit mit Verena Thürkauf zeigt, wie wichtig es hierfür ist, dem Denken kreativen Freiraum zum Formen zu geben.

IST WENN  
WIR ETWAS  
SAGEN DAS  
ZUSAGEN GESAGT



MUR



**Zu Deiner Kunst: Du wirst als konzeptionell agierende Künstlerin beschrieben.**

**Was bedeutet das für Dich?**

Konzepte ermöglichen mir, ein offenes Vorgehen, einen Gedanken, eine Idee zu visualisieren. Das Handwerk tritt zurück, der Focus ist vorwiegend auf den Inhalt gerichtet. Die Konzeptkunst entstand in den 60er-Jahren durch Kunstschaffende, die den Minimalismus als Kunstform mit offenen Denkmodellen weiterentwickelt hatten. Dabei entwerfen die Künstler / die Künstlerinnen das Konzept, das von ihnen oder aber teilweise auch von anderen ausgeführt werden kann.

**Ist das die typische Kunst von heute? Ist das eine Schublade?**

Heute gibt es eine Vielzahl von Kunstformen: Was typisch ist, kann man in der Vielfalt nicht definitiv beantworten, das geht nur im zeitlichen Rückblick. Der Mensch hat ein Ordnungsbedürfnis und dafür benutzt er gerne «Schubladen».

**Siehst Du Dich in Traditionen?**

Seit ich 18 Jahre alt bin, beschäftige ich mich mit Kunst, zuerst mit dem Fachgebiet als solchem und später zusätzlich mit der eigenen. Was Kunstschaffende schon gemacht haben, andere jetzt ma-

chen und wo Neues gedacht wird, ist für mich von Belang. Ob das als Tradition zu bezeichnen ist?

**Wer sind Deine Vorbilder?**

Meine Vorbilder sind alle, die Neuland erforschen, sich auf die Äste hinaus wagen, sich Unbekanntem stellen. Vorbilder sind für mich eher Inspirationsquellen. Das können zum Beispiel Arbeiten von Künstlerkolleginnen und -kollegen, aber ebenso gut ein Text von Samuel Beckett sein, um nur ein Beispiel zu nennen.

**In Zusammenhang mit einem früher geführten Gespräch mit Dir, in welchem wir über das Thema des Auslotens von fragilen Gleichgewichten gesprochen haben, kommt mir die Arbeit «Stiller Nachmittag» von Fischli und Weiss in den Sinn.**

Nachdem ich die Show für ti&m gemacht hatte, erinnerte ich mich auch an dieses Werk. Das gibt es natürlich öfters, dass eine neue Arbeit an etwas schon Gesehenes erinnert, obwohl es sich aus einer anderen Motivation entwickelt hat. Ich selber finde solche ungewollten, punktuellen Überschneidungen auf jeden Fall interessant. Schlussendlich steht die Arbeit im Kontext zu meinen anderen Werken und sollte auch so gelesen werden.

**Was bedeutet für Dich das Gleichgewicht zwischen Präsenz und Wiedergabe? Was ist das genau?**

Da sehe ich kein Gleichgewicht, da es sich um unterschiedliche Werte handelt. Präsenz ist die Anwesenheit des Subjekts in der Zeit. Vollzieht das Subjekt eine Handlung (Performance) oder erschafft es ein Objekt, so macht es eine Wiedergabe. Selbstverständlich besteht zwischen den beiden eine Wechselwirkung: Nur wenn ich präsent bin, kann ich etwas wiedergeben und das Wiedergegebene auf mich wirken lassen, was wiederum meine Präsenz beeinflusst. Zwischen diesen Polen öffnet sich ein Spannungsfeld und dieses interessiert mich: Die Wiedergabe ist mit einer Spur meiner Präsenz vergleichbar, ich werde «zur Jägerin auf meiner eigenen Fährte».

**Welchen Stellenwert hat die Umsetzung, das Handwerk für Deinen eigenen Schaffensprozess? Bist Du mehr philosophierende Handwerkerin in der Sprachkunst oder sich verschiedene Handwerke zunutze machende Sprachkünstlerin?**

Die Umsetzung einer Idee zu einem Werk ist sehr wichtig, da es schlussendlich diese Form ist, die ich zur Diskussion stelle. Ich

neige eher dazu, mir zuerst alles auszudenken, als mich vom Handwerk leiten zu lassen. Manchmal helfen mir beim Denkvorgang auch handwerkliche Übungen. Wenn etwas technisch zu machen ist, dann muss ich die Sache wieder überdenken und Schritt für Schritt weitermachen. Das ist dann der Zeitpunkt, an welchem Handwerk und Denken auf dem gleichen Weg sind.

**In Hinblick auf die Interaktion bei ti&m: Wie viel Mut oder Willen braucht es, um Dingen kommunikativ auf den Grund zu gehen und sich auch selber zu hinterfragen?**

Meine Vorgehensweise hat mir schon Mut abverlangt, denn ich hatte oft den Eindruck, gepaart mit dem irritierenden Gefühl, die ti&m-Mitarbeitenden bei ihren produktiven Leistungen zu stören. Meine «Bauchladen»-Aktion fand zwar Interesse und es wurde darauf reagiert, aber zusätzlich fand meine Präsenz in den ti&m-Arbeitsräumen in Zürich jedoch kaum Echo. In Bern hingegen, im kleineren, fast schon familiären Rahmen, waren der persönliche Kontakt und damit auch eine Gesprächsbasis gegeben. Da stellt sich mir die Frage, ob eine Gruppengrösse und eventuell auch die räumliche

Stimmung/Architektur für Interaktionen massgebend sind.

**Hinterfragen wir uns oft genug?**

Ich bin überzeugt, würden wir uns generell mehr hinterfragen, hätten wir mehr vom Leben.

**Zu den entstandenen Werken: Spiegeln auch die Figuren das Deinem Schaffen typische «Hin und Her von abstrakter Begrifflichkeit und sinnlicher Darstellung»?**

Auf jeden Fall! Denn hier habe ich «intellektuelle» Antworten auf präzise Fragen mit den nicht klar definierbaren, vorwiegend mit den Händen geformten Gebilden verbunden. In Kombination mit Modellfiguren gebe ich den FIGURINEN zusätzlich eine gedankliche/körperliche Monumentalität. Eigentlich kennen wir das alle: Wir schauen uns Wolkenbilder an und denken uns dazu Begriffe. Interessant dabei ist ja, dass zum Beispiel die «Maus»-Wolke in diesem Fall kein Abbild einer Maus ist, sie jedoch das «Mausische» in uns auslöst.

**Was bedeutet für Dich der Spannungsbogen zwischen körperlicher Bewegung im Raum und der nötigen geistigen Bewegung, um Deine Arbeiten zu begreifen?**

Körperliche Bewegung kann den Geist lockern und das kann dem Begreifen einer Sache dienen.

In den Räumen von ti&m habe ich deswegen die von mir genannten IN SITU-Arbeiten gemacht. Das hat meine Anwesenheit für mich spannend gemacht und mich gelockert für die überraschenden Reaktionen der Mitarbeitenden.

**Wirst Du diesen Bogen auch in den Räumen von ti&m spannen können?**

Die Ausstellung zeigt vorwiegend Werke, die ich über meine Erfahrungen während der Projektzeit bei ti&m hergestellt habe. Die mir zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten der Firma werde ich dabei nicht szenografisch gestalten, sondern darin die für meine Objekte bestmöglichen Orte zur Präsentation wählen, damit sie zur Geltung kommen.

**Was gibst Du den Besuchern für die Ausstellung mit?**

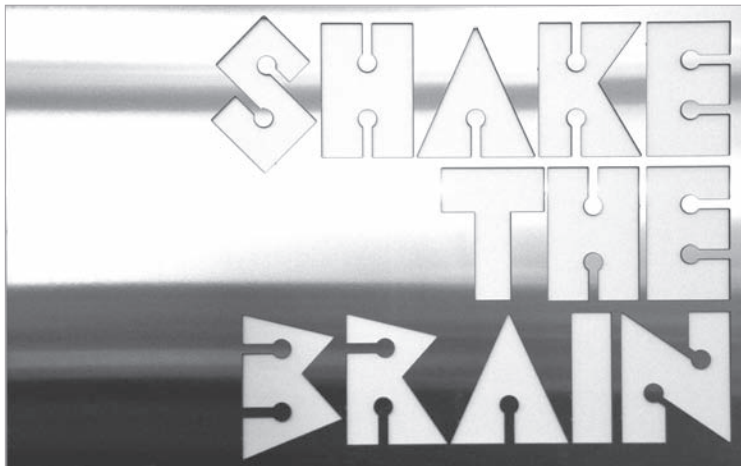
Meine Projekt-Hypothese IST DENKEN FORM hat sich als nicht zutreffend erwiesen. DENKEN IST FORMEN hingegen bringt es auf den Punkt. Ich bin gespannt auf die Reaktionen der Besucherinnen und Besucher.



«Shake the Brain» – meine Reaktion auf die firmeninterne Veranstaltung «Shake the Lake» – kann ein Motto dazu sein.

Natürlich finde ich «Shake the Brain» für ti&m nicht ein einmal pro Jahr durchgezogener Event, sondern ein Dauerbrenner. Deshalb werde ich dies auch in der Eingangssituation an der Wand anbringen.

Alles andere ist für mich offen.



SHAKE THE BRAIN, 2013  
Wandinstallation (Teilansicht)  
Chromstahlplatte (580 x 935 x 4mm), Schrift negativ  
mit den herausgeschnittenen 13 Buchstaben positiv (Versalhöhe 167 mm)  
Schriftentwurf: © Marc Uebelmann